

Sissel Undheim: *Borderline Virginites. Sacred and Secular Virgins in Late Antiquity*. London/New York: Routledge 2018. XI, 224 S. £ 105.00. ISBN: 978-1-4724-8017-0.

Die altertumswissenschaftliche Askeseforschung hat in den letzten drei Jahrzehnten einen enormen Aufschwung erlebt. Besonders im englischsprachigen Raum entstanden zum Thema eine Fülle monographischer Studien¹ und Sammelbände². Die Auseinandersetzung mit dem traditionellen und für das Christentum spezifischen Konzept des ‚Mönchtums‘ wurde dadurch erweitert und die Forschungsperspektive entscheidend ergänzt.

Sissel Undheims zu besprechende Studie „*Borderline Virginites. Sacred and Secular Virgins in Late Antiquity*“, die die Verfasserin im Rahmen ihrer Promotion an der Universität Bergen verfasst hat, ist im Kontext dieses umfassenden altertumswissenschaftlichen Diskurses zu situieren, eines neuen und disziplinübergreifenden Interesses an verzichtsvollen Lebensformen in der Spätantike. Undheims Arbeit reiht sich ein in eine große Anzahl von Spezialuntersuchungen zu Jungfräulichkeit und Jungfrauen, deren prominenteste in den letzten Jahren ohne Zweifel Susanna Elms „*Virgins of God. The Making of Asceticism in Late Antiquity*“ (Oxford 1994) ist. Zu den von der Verfasserin genannten Studien sind aus dem

- 1 Vgl. unter anderem D. Brakke: *Athanasius and the Politics of Asceticism*. Oxford 1995; M. Dunn: *The Emergence of Monasticism. From the Desert Fathers to the Early Middle Ages*. Oxford 2000; G. Jenal: *Italia ascetica atque monastica. Das Asketen- und Mönchtum in Italien von den Anfängen bis zur Zeit der Langobarden (ca. 150/250–604)*, 2 Bde. Stuttgart 1995 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 39, 1–2); C. Leyser: *Authority and Asceticism from Augustine to Gregory the Great*. Oxford 2000; C. Rapp: *Holy Bishops in Late Antiquity. The Nature of Christian Leadership in an Age of Transition*. Berkeley 2005 (The transformation of the classical heritage 37); Ph. Rousseau: *Ascetics, Authority, and the Church in the Age of Jerome and Cassian*. Oxford 1978.
- 2 Vgl. unter anderem V. L. Wimbush (Hrsg.): *Ascetic Behavior in Greco-Roman Antiquity. A Sourcebook*. Minneapolis 1990; V. L. Wimbush/R. Valantasis (Hrsgg.): *Asceticism*. Oxford/New York 2002.

deutschsprachigen Bereich unter anderem Arbeiten von Hugo Koch³, Stefan Rebenich⁴ und Barbara Feichtinger⁵ zu ergänzen.

Im Zentrum der Untersuchung stehen Formen christlicher und nichtchristlicher Jungfräulichkeit des vierten Jahrhunderts n. Chr. Undheim benennt es als Ziel ihrer Studie, „the cultural discourses and negotiations over sacred virgins’ virginity“ besser zu verstehen (S. IX) und einen „new look“ auf das Phänomen zu entwickeln. Dabei geht sie von der grundsätzlichen Annahme aus, dass Jungfräulichkeit gesellschaftlich konstruiert, modelliert und geformt ist, sie also weitaus mehr als eine biologische oder physiologische Disposition darstellt (S. 3). Vor diesem Hintergrund ist die Untersuchung folgendermaßen aufgebaut:

Einer hermeneutischen Grundlegung dient zunächst die Einleitung (S. 1–30), in deren Mittelpunkt Definitionen und Differenzierungen zu Jungfräulichkeit, Jungfrauen und ‚heiligen Jungfrauen‘ stehen. Die eigentliche Untersuchung besteht dann aus drei Hauptteilen. Im ersten Kapitel setzt sich die Verfasserin mit der sozialen Konstruktion von Jungfräulichkeit und Jungfrauen in der spätantiken Gesellschaft und ihrer – soweit dies aus den Quellen eruierbar ist – Realität auseinander (S. 31–104). Es folgt ein eigenes Kapitel zur Frage des jungfräulichen ‚Geschlechts‘, in dem den populären Beispielen für weibliche Jungfrauen männliche an die Seite gestellt werden (S. 105–144). Der Umgang mit gefallenen Jungfrauen, den sogenannten *virgines lapsae*, wird im letzten Abschnitt untersucht. Undheim analysiert hierzu Beispiele der frühen Kirchendisziplin und des antiken Kirchenrechts, in denen eigene Strafbestimmungen über gefallene Jungfrauen getroffen werden (S. 145–202). Eine Bibliographie (S. 203–220) und ein Register (S. 221–224) beschließen den Band. Ein spezielles Stellenregister, in dem die wichtigsten behandelten Quellen verzeichnet sind, fehlt.

In der Einleitung stellt die Verfasserin ihrer Untersuchung eine grundlegende These voran, wonach Jungfräulichkeit wesentlich sozial konstruiert

3 H. Koch: *Virgines Christi*. Die Gelübde der gottgeweihten Jungfrauen in den ersten drei Jahrhunderten. Leipzig 1907 (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur 31, 2, 59–112).

4 S. Rebenich: *Hieronymus und sein Kreis*. Prosopographische und sozialgeschichtliche Untersuchungen. Stuttgart 1992 (Historia-Einzelschriften 72).

5 B. Feichtinger: *Apostolae apostolorum*. Frauenaskese als Befreiung und Zwang bei Hieronymus. Frankfurt u. a. 1995 (Studien zur klassischen Philologie 94).

ist. Vor diesem Hintergrund gewinnen „borderlines“, an denen entlang eine enthaltsame Lebensform definiert wird, an Bedeutung. Unterschiedliche semantische Wortfelder von *virgo*, *virginitas* und *castitas*, die auf den ersten Blick eindeutig denotiert zu sein scheinen, werden aus den Quellen erarbeitet (S. 8–11): Nach ihnen können in der Antike nicht nur junge, unverheiratete Frauen als *virgines* gelten, sondern auch alte und verwitwete Frauen, sofern sie enthaltsam leben (S. 10). Als „heilige Jungfrauen“ will Undheim solche Frauen verstehen, die durch eine förmliche Aufnahme (im christlichen Bereich die sogenannte *velatio*) in den Stand gelangt sind.

Undheims Studie profitiert grundsätzlich von einem vergleichenden Forschungsansatz, der Christliches und Nichtchristliches gleichermaßen analysiert, um kontrastierend Spezifika zu ermitteln⁶: Die Verfasserin zeigt auf, wie gerade im vierten Jahrhundert kirchlicherseits versucht wird, ‚die‘ christliche Jungfräulichkeit vor dem Hintergrund und vor allem in Abgrenzung von Formen paganer Jungfräulichkeit zu konstruieren. Die populären Vestalinnen werden dazu von den sogenannten *virgines nostrae*, „unseren Jungfrauen“, der Christen abgegrenzt (Ambr. *virg.* 1,19); Beispiele paganer Jungfräulichkeit werden gleichsam ‚devirginisiert‘, um eine spezifisch christliche Jungfräulichkeit zu konstruieren (S. 15). Weit über die engere Frage der spätantiken Jungfräulichkeit hinaus lassen sich hieran exemplarisch Verfahren christlicher Identitätsbildung beobachten, worauf die Verfasserin zu Recht aufmerksam macht (S. 24)⁷.

Die soziale Dimension der Jungfräulichkeit untersucht Undheim im zweiten Kapitel ihrer Studie. Hierbei berücksichtigt sie neben im engeren Sinne literarischen Quellen auch epigraphische Zeugnisse und Rechtsdokumente. Thematisch behandelt sie den sozialen Status der Jungfrauen, ihre Abstammung und ihr Alter sowie schließlich auch die Frage, ob sie an Insignien oder spezieller Kleidung öffentlich wahrnehmbar waren.

Jungfrauen stammen mehrheitlich aus vornehmen, besonders aristokratischen Schichten. Christliche und auch nichtchristliche Quellen, die die Ver-

6 Zu Franz Joseph Dölgers interdisziplinärem Konzept der „Auseinandersetzung“ zwischen Antike und Christentum, das hier zu berücksichtigen ist, vgl. G. Schöllgen: Franz Joseph Dölger und die Entstehung seines Forschungsprogramms „Antike und Christentum“. In: *JbAC* 36, 1993, 7–23.

7 Vgl. hierzu auch weiterführend M. Kahlos: *Debate and Dialogue. Christian and Pagan Cultures* c. 360–430. Aldershot 2007.

fasserin ausführlich diskutiert, bestätigen diesen Befund (S. 42–44). Schwierig zu beurteilen ist, ob die Zugehörigkeit zum Jungfrauenstand immer mit einem allgemeinen gesellschaftlichen Aufstieg verbunden ist. Möglicherweise bleibt der soziale Status unberührt. Undheims Zweifel an dieser lange vorherrschenden Forschungsthese sind daher nicht unbegründet (S. 50).

Interessant sind Untersuchungen über Kleidung und Repräsentation christlicher sowie nichtchristlicher Jungfrauen. Die disziplinären Anforderungen an Jungfrauen verlangen, sich vor allem bescheiden und maßvoll zu kleiden, eine spezielle Kleidungsform aber, eine eigene ‚Tracht‘, lässt sich wohl nicht nachweisen (S. 81. 83)⁸.

Am Ende ihrer Ausführungen zur sozialen Dimension der Jungfräulichkeit gelangt Undheim zur Annahme eines starken Gegensatzes zwischen christlichen und nichtchristlichen Jungfrauen: „The vestals were Roman public priestesses, the Christian virgins lived privately and preferably secluded“ (S. 85). Ob diese Schlussfolgerung in der skizzierten Weise wirklich zutreffend ist, darf bezweifelt werden. Tertullians Auseinandersetzung im sogenannten karthagischen Schleierstreit scheint im Gegenteil eine andere, öffentliche Seite auch christlicher Jungfrauen zu beschreiben⁹. Zudem bleibt Undheims nichtchristliches Vergleichsmaterial weitgehend auf römische Beispiele, besonders die Vestalinnen, begrenzt. Weiterführend und für die Aussagekraft der Untersuchung förderlich wären Vergleiche mit anderen nichtrömischen *virgines*, durch die die Ergebnisse auf eine breitere Basis gestellt werden könnten¹⁰.

Dass Jungfrauen nicht immer ‚weiblich‘, sondern durchaus auch ‚männlich‘ waren, untersucht die Verfasserin im dritten Kapitel und geht Indizien für männliche Jungfrauen in nichtchristlichen und christlichen Quellen nach (S. 110–114. 119–122). Der Nachweis wird insgesamt plausibel geführt: Zwar ist offenkundig, dass *virgo* zumeist weiblich konnotiert ist, an nicht

8 Vgl. I. Stahlmann: Der gefesselte Sexus. Weibliche Keuschheit und Askese im Westen des römischen Reiches. Berlin 1997, 182–188.

9 Vgl. zum sogenannten Schleierstreit E. Nöldechen: Die Krisis im karthagischen Schleierstreit. In: Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft und kirchliches Leben 7, 1886, 46–56; E. Schulz-Flügel, Tertullien. Le voile des vierges (De virginibus velandis). Paris 1997 (Sources chrétiennes 424).

10 Vgl. etwa Paus. 2,10,4; 7,26,5 sowie G. Schöllgen: Jungfräulichkeit. In: RAC 19, 2001, 523–592, hier 524–526. 531–533.

wenigen Stellen aber lässt sich aufzeigen, dass auch männliche Jungfrauen unter dem Oberbegriff subsumiert werden.

Interessant ist ein mit der Fragestellung männlicher Jungfrauen unmittelbar verknüpfter Aspekt, durch den das Verhältnis von Jungfrauen zu dem ab dem Ende des vierten Jahrhunderts zunehmend zur Enthaltensamkeit verpflichteten höheren Klerus in den Fokus gerät (S. 124–127). In Anlehnung an Arbeiten des US-amerikanischen Altertumswissenschaftlers David G. Hunter¹¹ setzt sich Undheim mit der Fragestellung auseinander und geht dabei der These nach, dass das jungfräuliche Leitideal die Ausprägung der klerikalen Enthaltensamkeitsverpflichtung beeinflusst, ja sogar stimuliert habe. Gleich mehrere antike Quellen bestärken die These: So fragt beispielsweise ein römisch-bischöfliches Schreiben aus den 80er Jahren des vierten Jahrhunderts, die sogenannte Dekretale *Ad Gallos episcopos*, wie ein Bischof oder Presbyter einer Witwe oder Jungfrau zur Enthaltensamkeit raten könne, wenn er selbst an der Zeugung von Nachkommen festhalte¹², und der lateinische Kirchenschriftsteller Hieronymus vergleicht explizit die priesterliche mit der jungfräulichen Enthaltensamkeit, wenn er versucht, unter höheren Klerikern eine verzichtsvolle Lebensform durchzusetzen¹³.

Undheims Beobachtungen zum Verhältnis von Jungfrauenstand und Klerus sind weiterführend und aufschlussreich. Besonders die kirchenhistorische Forschung hat das Aufkommen der Enthaltensamkeitsverpflichtung für den höheren Klerus lange nur innerhalb des Klerus oder im Vergleich mit dem Mönchtum untersucht und dabei auf eine Monastisierung des Klerus bzw. eine Klerikalisierung des Mönchtums abgestellt. Der Einfluss weiblicher Asketinnen blieb nahezu unberücksichtigt. Aufbauend auf Hunters Vorarbeiten, kann die Verfasserin auf diesen wichtigen Aspekt aufmerksam machen, der in der Forschung künftig ohne Zweifel zu berücksichtigen ist.

11 Vgl. D. G. Hunter: Clerical Celibacy and the Veiling of Virgins. New Boundaries in Late Ancient Christianity. In: W. E. Klingshirn / M. Vessey (Hrsgg.): *The Limits of Ancient Christianity. Essays on Late Antique Thought and Culture in Honor of R. A. Markus*. Ann Arbor 1999, 139–152.

12 Damas./Siric. ep. 10,2,5 (Supplements to *Vigiliae Christianae* 73, 32 Duval): *Quo enim pudore viduae aut virgini ausus est episcopus vel presbyter integritatem vel continentiam praedicare, vel suadere castum cubile servare, si ipse saeculo magis insistit filios generare quam Deo?*

13 Hieron. adv. Iovin. 1,34 (PL 23, 268–269): *Aut permittite sacerdotibus exercere opera nuptiarum, ut idem sint virgines quod mariti: aut si sacerdotibus non licet uxores tangere, in eo sancti sunt, quia imitantur pudicitiam virginalem.*

Vor dem Hintergrund eines auch in der paganen Philosophie populären asketischen Ideals lässt sich in der Kirche im vierten Jahrhundert die Askese als ein Leitideal beschreiben, wobei Mönchtum und Jungfrauenstand offenbar gleichermaßen auf das Aufkommen einer klerikalen Enthaltensamkeitsverpflichtung eingewirkt haben. Hierbei sind wechselseitige Abhängigkeiten und Beeinflussungen zu berücksichtigen.

Das letzte Kapitel der Studie thematisiert das kirchliche und nichtkirchliche Strafsystem für gefallene Jungfrauen. Zwei Schreiben des römischen Senators Quintus Aurelius Symmachus¹⁴ und die bereits angeführte römisch-bischöfliche Dekretale *Ad Gallos episcopos*¹⁵, die beide zeitlich an das Ende des vierten Jahrhunderts zu datieren sind, bilden den Ausgangspunkt der Erörterung: Symmachus und die Dekretale setzen sich mit dem *lapsus*, dem „Fall“, geweihter Jungfrauen und dem Bruch ihres Keuschheitsversprechens auseinander, der beiderseits als eine Befleckung und ein *incestum*, eine Form der „Unzucht“, interpretiert wird (S. 150–152).

Als Strafen drohen strafrechtlich der physische Tod und kirchlich die Exkommunikation (S. 153–154. 158–161). Die anderweitig nicht näher bekannten Primigenia und Susanna werden als Beispiele gefallener Jungfrauen vorgestellt. Gerade für das kirchliche Strafsystem werden von der Verfasserin dabei unterschiedliche römisch-bischöfliche Schreiben und Synodenbeschlüsse berücksichtigt, die freilich nur den Horizont der kirchendisziplinären Beurteilung des Bruchs des Keuschheitsversprechens beschreiben, aber keine erschöpfende Darstellung bieten. Eine Differenzierung nach Region und Zeit der einzelnen Bestimmungen ist unbedingt erforderlich¹⁶.

Sissel Undheims Studie zu den „Borderline Virginities“ setzt sich mit einem in der Spätantike bedeutsamen Phänomen auseinander: der verzichtsvollen Lebensform von Frauen (und auch Männern), der sogenannten Jungfräulichkeit. Hervorzuheben ist besonders der altertumswissenschaftlich vergleichende Ansatz der Arbeit, der christliche und nichtchristliche Formen

14 Symm. ep. 9, 147f. (MGH AA 6, CCIX Seeck).

15 Damas. / Siric. ep. 10, 1, 3f. (Supplements to *Vigiliae Christianae* 73, 28–30 Duval).

16 Für weitere Literatur vgl. B. Poschmann: *Die abendländische Kirchenbusse im Ausgang des christlichen Altertums*. München 1928 (Münchener Studien zur historischen Theologie 7) sowie jetzt auch J. Hillner: *Prison, Punishment and Penance in Late Antiquity*. Cambridge 2015.

gleichermaßen berücksichtigt und so zu einem adäquaten Verständnis des Phänomens beiträgt. Dabei analysiert Undheim Fragestellungen, die den Jungfrauenstand an sich betreffen (unter anderem sozialer Stand, Alter und Disziplin), ohne Überlegungen zur übergeordneten Askese und zum Klerus auszusparen. Just der letzte Aspekt verdient weitere Entfaltung. Für künftige Studien scheint es überaus lohnenswert, der Fragestellung des Verhältnisses von Jungfrauen, Mönchen und Klerikern genauer nachzugehen und sie mit dem Askesediskurs der Altertumswissenschaften zu verknüpfen. Andernfalls bliebe das Thema spätantiker Jungfräulichkeit allzu isoliert.

Undheim konnte all diesen Gesichtspunkten in ihrer Studie naturgemäß nicht nachgehen, wie sie auch selbst anmerkt (S. 4); hierfür wären wohl mehrere eigenständige Untersuchungen vonnöten. Bleibt zu hoffen, dass weitere Auseinandersetzungen über die Jungfräulichkeit von Undheims Arbeit inspiriert werden und diese selbst ein möglichst breites Publikum findet.

Christian Hornung, Bonn
chornung@uni-bonn.de

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Christian Hornung: Rezension zu: Sissel Undheim: *Borderline Virginities. Sacred and Secular Virgins in Late Antiquity*. London/New York: Routledge 2018. In: Plekos 19, 2017, 465–471 (URL: <http://www.plekos.uni-muenchen.de/2017/r-undheim.pdf>).
